

CARE Hauptstadtbrief

Ausgabe 4/2011

www.care.de

 **care**[®]
Die mit dem CARE-Paket.

„Jeder von uns kann sich stark machen“

Der CARE-Millenniumspreisträger Ashok Bharti im Interview

Ashok Bharti wurde am 23. November mit dem CARE-Millenniumspreis in Berlin ausgezeichnet. Er setzt sich seit vielen Jahren für die Rechte der Dalits ein, einer diskriminierten Kaste am Rande der Gesellschaft in Indien.

Mit seiner Dachorganisation NACDOR (National Confederation of Dalit Organisations) kämpft er seit 2001 für die Anerkennung und Gleichstellung der so genannten „Unberührbaren“ stellvertretend für alle anderen Kasten und verleiht damit den Unterdrückten der indischen Gesellschaft eine Stimme. Doch Ashok Bhartis preisgekröntes Engagement reicht weiter zurück. Selbst in eine Familie mit sechs Geschwistern in die Kaste der Dalits hineingeboren, wird er schon als Student der Elektrotechnik für die Anerkennung der Rechte von den rund 200 Millionen Dalits aktiv und ist seitdem unermüdlich in seiner Arbeit.

Interview mit Ashok Bharti

Herr Bharti, Sie kennen das Leben der Dalits aus eigener Erfahrung. Können Sie es uns kurz beschreiben?

Ja, ich nehme dafür das Beispiel eines Schulkindes. Junge Dalits werden bereits in der Schule diskriminiert. Sie werden von den Lehrern aufgefordert, die Böden zu putzen oder müssen sich möglichst weit weg vom Lehrertisch platzieren. Auch während der Mittagspause werden sie oft von ihren Mitschülern gemieden und sitzen beim Essen fernab der anderen. Man liest auch häufig in den lokalen Zeitungen von gewalttätigen Übergriffen auf Dalits.

Foto: Teich



v. l. n. r.: Dr. Anton Markmiller (Generalsekretär CARE), Karin Kortmann (stellv. Generalsekretärin), Heribert Scharrenbroich (Präsident/Vorstandsvorsitzender CARE), Preisträger Ashok Bharti und Rita Süßmuth (Bundestagspräsidentin a. D. und Schirmherrin von CARE)

Sie entstammen selbst sehr einfachen Lebensverhältnissen, haben viele Geschwister, Ihr Vater war Schneider. Sind Sie mit Ihrem beeindruckenden Lebenslauf und Ihrem langen Bildungsweg ein Einzelfall?

Nein, es gibt einige Dalits mit derselben Ausbildung und mindestens genauso viel Erfahrung. Natürlich ist der Weg für uns, die Unberührbaren, beschwerlicher, weil uns einfache Rechte verwehrt bleiben. Aber wenn wir kämpfen und aktiv sind, dann kann sich jeder von uns stark machen. Ich würde mich selbst auch nicht als besonders gebildet bezeichnen. Ich bin einfach ein sehr aktives Mitglied unserer Gesellschaft.

Editorial

„Jeder von uns kann sich stark machen“, davon ist der Inder Ashok Bharti zutiefst überzeugt. Mit seiner Dachorganisation NACDOR (National Confederation of Dalit Organisations) kämpft er seit 2001 für die Anerkennung und Gleichstellung der Dalit, der so genannten „Unberührbaren“. 200 Millionen Menschen verleiht er so eine Stimme. Für dieses Engagement erhielt Ashok Bharti in Berlin den CARE-Millenniumspreis 2011. Den Ausgang des Klimagipfels in Durban kommentiert Karin Kortmann, stv. Generalsekretärin von CARE. An einem Beispiel aus Guatemala zeigt sie, wie Menschen den Kampf gegen den Klimawandel selbst in die Hand nehmen, ohne auf die Politik zu warten. Last but not least eine starke Frau im Porträt, die Ungerechtigkeit schier wahnsinnig macht. Nathalie Thie-mann-Huguet, Leiterin der Anwaltschaftsarbeit von World Vision Deutschland. Ich wünsche Ihnen wie immer viel Spaß beim Lesen und freue mich auf Kritik und Anregungen.

Ihr Christoph Ernesti



Geschäftsführer
CARE-Berlin

Was sind die größten Erfolge, die Sie der Arbeit Ihrer Organisation NACDOR zuschreiben?

Am wichtigsten ist, dass wir es geschafft haben, den Dalits eine Plattform zu geben, die von der Regierung offiziell anerkannt ist. Die Dalits werden gehört und treten gemeinsam für ihre Rechte ein. Außerdem war ich als Repräsentant zu einer UN-Konferenz zu den Millenniumsentwicklungszielen (MDGs) nach New York eingeladen. Das war ein großer Meilenstein für die internationale Anerkennung unserer Arbeit.

Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung mit dem CARE-Millenniumspreis?

Viel. Auf der einen Seite beweist die Auszeichnung, dass unsere Arbeit in der Gesellschaft Anklang findet. CARE ist eine bedeutende Organisation, die internationale Anerkennung genießt. Somit

wird auch die Thematik der Dalits in gewisser Weise prominent. Auf der anderen Seite hoffe ich natürlich, dass das Thema der sozialen Exklusion der Dalits auf die internationale Agenda und damit in den Fokus der globalen Politik rutscht.

Herr Bharti, eine indische Gesellschaft ohne den Ausschluss der Dalits und anderer Kasten – eine Utopie?

Nein, das ist definitiv keine Utopie. Indien ist traditionell geprägt vom System der Kasten. Es wird also eine lange Zeit brauchen, bis von diesem System endgültig Abschied genommen wird. Aber vor ein paar Jahren noch war es undenkbar, dass ein Dalit ein politisches Amt besetzt. Heute gibt es bereits mehrere hochrangige nationale Politiker aus den Reihen der Dalits. Vielleicht haben wir irgendwann auch mal einen „unberührbaren“ Premierminister.

Durban war nur eine Etappe – kein Meilenstein

Warum tun sich die Regierungsverantwortlichen weltweit so schwer, mehr in präventive Projekte zu investieren als in die viel teureren Reparaturleistungen?

Sind die Bilder von Katastrophen denn so viel überzeugender, um Finanzen zu akquirieren, als wissenschaftliche Expertisen, die mögliche Krisenszenarien beschreiben? Ist das Leid derjenigen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern schon heute unter dem Klimawandel leiden, denn noch nicht ausreichend, um alle Kräfte zu mobilisieren, das Überleben zu sichern?

Der Verhandlungsmarathon im südafrikanischen Durban hat der Welt wieder einmal vor Augen geführt, dass die einflussreichen Politiker immer noch daran glauben, dass die Begrenzung der Erderwärmung aufschiebbar sei. Und dass wirtschaftliches Wachstum immer noch als Gegensatz zur Umwelt- und Klimapolitik missverstanden wird: „Wir sind Entwicklungsländer, wir müssen zuerst unsere Wirtschaft entwickeln“, so der chinesische Umweltminister Xie Zenhua.

Ich denke an diejenigen, die wir mit unseren CARE-Projekten ansprechen: Menschen, die ihren ganz persönlichen Beitrag leisten, um ihr Saatgut nicht zu gefährden, die sich auf neue Anbaumethoden einlassen, Beratung annehmen, sich zu Genossenschaften zusammenschließen, um höhere Ernten einfahren zu können.

Da ist zum Beispiel Michaela Zoc. Die 56-jährige lebt in Totonicapan, einer mittelgroßen Stadt in Guatemala, ein paar Autostunden von der Hauptstadt entfernt. Vor acht Jahren hat sie sich mit weiteren 34 Frauen unterschiedlichen Alters zusammengeschlossen, um ihren Wald „Mi Bosque“ wieder aufzuforsten. 35.000 Setzlinge wurden gezogen und eingepflanzt. Die Berghänge terrassiert. Das, was als kleines Frauenprojekt gestartet ist, gehört heute zu den Vorzeigeprojekten des örtlichen Bürgermeisters. Stolz berichtet er uns von den klimatischen Verbesserungen. Nicht nur die Abholzung wurde gestoppt, sondern auch die Grundlage für die Trinkwasserversorgung gesichert. Michaela Zoc hat weitere Pläne. Als

Präsidentin der Frauengruppe schaut sie jetzt nach einkommensschaffenden Möglichkeiten, die ihnen der Wald bietet. Sie denken an Honiggewinnung und den Verkauf von Weihnachtsbäumen. Aber der Lohn ist für sie zunächst zweitrangig. Ihre Anerkennung ist der Wald, der für Mensch und Tier neue Lebensgrundlagen schafft.

Diese Frau steht für viele, die wir mit unseren Projekten zur Klimaanpassung erreichen. Menschen, für die die Natur ihre Existenzgrundlage liefert. Sie können nicht verstehen, warum die großen Industrieländer, die die Hauptverursacher des Klimawandels sind, nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Aber es gibt für sie keine einklagbaren Rechte sondern nur die Verständigung auf freiwillige Leistungen. Das ist das Dilemma seit über 30 Jahren.

Erinnern wir uns: Am 12. Februar 1980 legte die Nord-Süd-Kommission unter dem Vorsitz des Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt,



Foto: Kortmann privat

Michaela Zoc, Präsidentin der Frauengruppe in Totonicapan (links) und Karin Kortmann, Stellvertretende Generalsekretärin CARE Deutschland-Luxemburg e. V.

„Das Paket von Durban ist ein großer, wegweisender Erfolg für den Klimaschutz“, resümierte der deutsche Umweltminister Norbert Röttgen. Insgeheim weiß auch er, das Paket ist größer als sein Inhalt.

dem damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen, eine Studie vor mit dem Titel „Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer“. Dabei ging es um den gerechten Ausgleich zwischen Nord und Süd in den Wirtschaftsbeziehungen, den Aufbau einer neuen Weltwirtschaftsordnung und die Bekämpfung von Hunger und Armut in der Welt. Schon damals war das Handicap weniger das Wissen als das Wollen. Willy Brandt mahnte deshalb bei der Vorstellung des Berichtes: „Noch nie hat die Menschheit über so viel Wissen, Expertise und Instrumente verfügt, um Hunger und Armut in der Welt zu bekämpfen, allein es fehlt der politische Wille.“

Viele VN- und Weltkonferenzen, sei es Rio, sei es Johannesburg belegen diese Einschätzung. Die Millenniumserklärung sollte im Jahr 2000 einen neuen Aufbruch markieren. Die Zielerreichung der Millennium Development Goals im Jahr 2015 lässt aber leider bereits heute viele an einer koordinierten und erfolgreichen Armutsbekämpfung zweifeln. Und dabei steht doch so vielen im wahrsten Sinne des Wortes „das Wasser bis zum Hals“.

Karin Kortmann
Stellvertretende Generalsekretärin
CARE Deutschland-Luxemburg e. V.

Der „Obama Kenias“ erhält Deutschen Afrika-Preis

Männer wie er verkörpern das junge, moderne und selbstbewusste Afrika. In seiner Heimat verehren sie ihn als den „Obama Kenias“: Abdikadir Hussein Mohamed, Vorsitzender des Parliamentary Constitution Oversight Committee.

Er ist mit Frau und jüngstem Sohn nach Berlin gekommen, um an diesem 21. Oktober den Deutschen Afrika-Preis 2011 in Empfang zu nehmen. Die Laudatio hält kein geringerer als Bundespräsident Christian Wulff persönlich. Rund 250 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Diplomatie und Medien haben sich im historischen Kassensaal

einer, der die Werte, für die er eintritt, verinnerlicht hat und die heißen Gewaltenteilung, Föderalismus und Grundrechte. Nach den furchtbaren Unruhen 2007 in Kenia mit 1.000 Toten und Hunderttausenden von Vertriebenen hat er sie mitgeschrieben, die neue Verfassung des Landes. „Change“ heißt das Motto seiner kleinen Safina-Partei. Intensiv warb er bei allen Ethnien und Religionen des Landes für die Verfassung, der immerhin 67 Prozent der Kenianer 2010 schließlich ihre Zustimmung gaben. „Unsere Verfassung stammte noch aus der Kolonialzeit, der Präsident hatte fast unbeschränkte Befugnisse, das musste sich ändern“, sagt Abdikadir Hussein Mohamed. Er selber wurde nicht mit einem „silbernen Löffel im Mund geboren“ sondern in einer armen Grenzregion zwischen Kenia, Äthiopien und Somalia. Als Moslem gehört er selbst zu einer kleinen Minderheit im eigenen Land. Parlamentsabgeordneter, Harvard-Absolvent und der zweite Vorname Hussein sind gerne von den Medien aufgegriffene Parallelen zum US-Präsidenten. Keine Frage, er ist intelligent und smart und steht für eine neue, glaubwürdige Politikergeneration in Kenia, die über ethnische Grenzen hinweg denkt. Er ist ein Hoffnungsträger für die junge Generation, die wie er an Eigenverantwortung und gute Regierungsführung glaubt. Gerne würden sie ihn als Präsidentschaftskandidaten sehen. „Abdikadir Mohamed hat bewiesen, dass ein junger Geist meilenweit gehen kann, um anderen zu helfen, ihre Träume zu verwirklichen. Ich möchte unbedingt sehen, was er noch kann“, schreibt eine junge kenianische Bloggerin. Erstmals ein Regierender in Nairobi, der nicht den großen Ethnien angehört, der jung ist, mit einer eigenen kleinen Partei. Das wäre echter Wandel – real change – darin sind sich alle einig.

www.deutsche-afrika-stiftung.de



Foto: © DAS e.V. Christian Lietzmann

Bundespräsident Christian Wulff überreicht Abdikadir Hussein Mohamed den Deutschen Afrika-Preis 2011 für sein Engagement in Kenia.

der KfW eingefunden. In seiner Rede würdigt Wulff den Harvard-Juristen und Parlamentsabgeordneten als Verfassungspatrioten und Hoffnungsträger nicht nur für Kenia sondern den ganzen afrikanischen Kontinent.

Der 40-jährige Verfassungsrechtler aus Kenia erscheint im ersten Augenblick bescheiden, freundlich und zurückhaltend, doch wenn er ans Mikrofon tritt, wird schnell klar: Hier spricht ein Beseelter,

Abdikadir Hussein Mohamed ist ein Hoffnungsträger für die junge Generation, die wie er an Eigenverantwortung und gute Regierungsführung glaubt.

Reggae gegen Armut

„Wir müssen begreifen, dass die Welt rund ist. Verteilung ist das Allerwichtigste. Auf der Welt leben immer noch eine Milliarde Menschen an der Armutsgrenze.“ Das ist die Botschaft von Reggae-Ikone Gentleman am 3. September im Berliner Tempodrom.

Gemeinsam mit vielen weiteren Künstlern verzichtet er an diesem Abend auf seine Gage zugunsten der Kampagne „Gemeinsam für Afrika“ (www.gemeinsam-fuer-afrika.de). Auch CARE Deutschland-Luxemburg e. V. ist einer von 23 Partnern der Kampagne.



Fotos: Gemeinsam für Afrika



„Diversity“ – zu Deutsch „Vielfalt“ – unter diesem Motto steht der zweistündige Auftritt des deutschen Reggae-Stars. Gentleman setzt sich mit seinen Liedern für die Vielfalt, das Neben- und Miteinander von Kulturen, Völkern und Religionen auf diesem Planeten ein. Wichtig ist ihm dabei der Gedanke von der „Einen Welt“. Der CARE Aktionskreis Berlin nutzt die Reggae-Nacht im Tempodrom, um die Arbeit von CARE zwischen den Auftritten der Künstler interessierten Besuchern am Info-Stand genauer zu erklären. Kampagnenbotschafter und Kölner Altrockler Wolfgang Niedecken setzt den Schlusspunkt des Abends mit seiner Coverversion des berühmten „Redemption Song“ von Bob Marley.

Mit seinen Liedern setzt sich Reggae-Star Gentleman für die Vielfalt, das Neben- und Miteinander von Kulturen, Völkern und Religionen ein.

Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft?

„Wer gegen den Kapitalismus ist, ist für den Kommunismus“. So oder ähnlich klingen die Argumente häufig in der aktuellen Diskussion um die Zukunft unseres Wirtschafts- und Wertesystems.

Um diesem Satz einen konkreten Vorschlag entgegenzusetzen, schrieb Christian Felber, Mitbegründer von Attac Österreich, die „Gemeinwohl-Ökonomie“. 160 Unternehmen aus verschiedenen Staaten haben das Alternativ-Modell als Unterstützer bereits unterzeichnet.

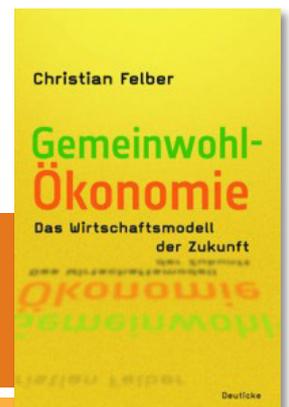
Intakte Beziehungen sind das, was uns Menschen glücklich macht. Der zeitgenössische Tänzer und Performer Felber beruft sich in seinem Buch auf die natürlichen Werte, die auch unsere persönlichen Beziehungen gelingen lassen: Anerkennung, Respekt, Kooperation und Vertrauen. So formuliert er auch die Anreize für Unternehmen: weg von Gewinnstreben und Konkurrenz hin zu Gemeinwohlstreben und Zusammenarbeit.

Und wie funktioniert das Ganze? Unternehmen ersetzen, beziehungsweise ergänzen ihre Finanzbilanz durch die Gemeinwohl-Bilanz. „Je sozialer, ökologischer, demokratischer und solidarischer Unternehmen agieren und sich organisieren, desto bessere (...) Ergebnisse erreichen sie“, so der Autor. Und dieser Einsatz wird belohnt. Die Unternehmen mit den besten Bilanzen genießen Vorteile in den Bereichen Steuern, Zölle, Kreditvergabe, öffentlicher Einkauf und Forschungsprogramme.

Außerdem ist Geld nur Mittel und nicht mehr Zweck. Es darf mit Geld nur noch das Gemeinwohl gefördert werden. Der Einzelne darf sich nicht mehr unbehelligt bereichern. Auch Finanzmärkte in ihrer heutigen Form gibt es in der Gemeinwohl-Ökonomie nicht mehr. Finanzinstitute und Banken werden ersetzt durch das Konzept der „Demokratischen Bank“.

In der „Gemeinwohl-Ökonomie“ geht es aber nicht nur um eine Alternative zu unserem demolierten Wirtschaftssystem. Auch unser Wertesystem wird ordentlich auf den Kopf gestellt. Der sozialste und ökologisch denkende Mensch wird laut Felber zukünftig als Führungskraft nachgefragt. Mitgefühl und Empathie sind schließlich wichtiger als Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen. Christian Felber jedenfalls, mit seinem dritten, praktikablen Weg jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, lässt aufhören.

Christian Felber, **Gemeinwohl-Ökonomie**
Deuticke, August 2010, 144 Seiten
15,90 (D) / 16,40 (A)
9. Auflage, November 2011
ISBN 978-3-552-06137-8



Ungerechtigkeit macht mich schier wahnsinnig!

Nathalie Thiemann-Huguet, Leiterin der Anwaltschaftsarbeit von World Vision Deutschland, ist Kosmopolitin von Kindesbeinen an.

Die Französin kommt in Mainz zur Welt, verbringt ihre Kindheit an vielen Orten Europas, unter anderem in Prag und Zagreb und studiert schließlich Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen in Genf. Ihr Soziologie-Profil heißt Jean Ziegler: Buchautor, Kapitalismuskritiker, späterer UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung und ausgezeichnet mit dem CARE-Millenniumspreis 2008. „So ein Studium ist natürlich kein Beruf, sondern daraus macht man was!“, sagt die charmante Französin mit Schweizer Pass. Und das hat sie!

Mit 23 beginnt sie als Trainee in der Banque Parisbas. Nach 6 Jahren hat sie es bis ins mittlere Management geschafft, weiterer Aufstieg kein Problem, aber sie steigt aus. Neugierig bewirbt sie sich auf eine Anzeige als Pressesprecherin des Schweizer Bundespräsidenten Dr. Arnold Koller und bekommt den Job. Spannende zwei Jahre folgen. Der höchste Repräsentant des Staates, dem sie dient, ist auch gleichzeitig der Justizminister. Diesem unterstehen zehn Ämter und auch die Polizei. Und so muss die junge Pressesprecherin nicht nur hohe Staatsbesuche wie von König Hussein von Jordanien oder Jaques Chirac mit vorbereiten, sondern lernt auch wie Gesetze vorbereitet und auf den Weg gebracht werden. Hier trifft sie Carla del Ponte, damals Bundesanwältin der Schweiz, die sich schon einen Namen als Mafijägerin gemacht hat, später Chefanklägerin am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien. Eine prägende Begegnung für die junge Pressefrau: „Carla del Ponte hat mich mehr beeindruckt als jeder Politiker, wegen ihrer Hartnäckigkeit und Furchtlosigkeit.“ Die Liebe führt Nathalie Thiemann-Huguet schließlich nach Berlin und sie wird kurz nach dem Umzug der Bundesregierung Pressesprecherin beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband. Von dort wechselt sie nach zwei Jahren zu einer renommierten Politikberatungsagentur. Nach der Geburt des Sohnes pausiert sie drei Jahre und auch beruflich will die engagierte und lebenslustige Französin etwas ändern. „Ich wollte eigentlich für Menschen

sprechen, für die keiner spricht und die nicht selber ihre Stimme erheben können: Kinder!“

Das tut Nathalie Thiemann-Huguet seit September 2006 für das internationale christliche Kinderhilfswerk World Vision (www.worldvision.de). Sie leitet die Anwaltschaftsarbeit der in 98 Ländern operierenden Hilfsorganisation. Ihr Ziel ist es, die globalen Themen auch in Deutschland auf das politische Parkett zu bringen. Dabei helfen nicht nur parlamentarische Abende zur Kindergesundheit oder Hungerkatastrophen wie am Horn von Afrika sondern auch Ausstellungen über das Schicksal von Kindersoldaten. Wenn diese dann der Bundesaußenminister zusammen mit dem Kölner Rockbarden Wolfgang Niedecken eröffnet, umso besser. Ihre Motivation? „Ungerechtigkeit gegenüber Schwächeren macht mich immer schier wahnsinnig“, sagt sie. Besonders Kinder im Krieg: Sie werden hinein geboren, sie wurden nicht gefragt, sie können am wenigstens dafür und sie können sich am wenigsten wehren. Das Schicksal als Kindersoldat missbraucht zu werden, raubt ihnen alles: die Familie, die Chance auf Bildung, die ganze Kindheit. Wer nicht getötet wird, bleibt traumatisiert zurück, erst mal lebensunfähig. „Es gebietet der Anstand als Mensch, sich hier zu engagieren!“, sagt die Leiterin Anwaltschaftsarbeit. Und Berlin aus Sicht der Französin? „Die sich permanent weiterentwickelnde Stadt, wo man tun und lassen kann, was man will ohne aufzufallen, die scheinbar Freiheit und Akzeptanz für jeden bietet. Eine grüne Hauptstadt mit einem unbändigen Kulturangebot, mit viel Lebensqualität zu immer noch kleinem Preis, aber leider mit einem Mangel an Leichtigkeit.“ Voilà!



Nathalie Thiemann-Huguet, Leiterin der Anwaltschaftsarbeit von World Vision Deutschland

Nathalie Thiemann-Huguet
 Director of Advocacy & Campaigning
 E-Mail: nathalie_thiemann-huguet@wvi.org
www.worldvision.de

Impressum

CARE Deutschland-Luxemburg e. V.
 Hauptstadtbüro, Luisenstraße 41, D-10117 Berlin
 Tel.: +49 (0)30 2404774-0, Fax: +49 (0)30 2404774-20
 E-Mail: berlin@care.de, www.care.de

Präsident: Heribert Scharrenbroich
Generalsekretär: Dr. Anton Markmiller
Stellv. Generalsekretärin: Karin Kortmann
Schirmherrin: Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D.
Vereinsregister: Amtsgericht Bonn, VR4520N

Redaktion: Christoph Ernesti, Marietta Michna, Daniel Vogel, Bianca Süßenbach, Hanna Neuling
Layout: COXORANGE Kreative Gesellschaft



CARE engagiert sich mit rund 12.000 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in 72 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE International blickt auf 65 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat Allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. Für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern trägt CARE Deutschland-Luxemburg das DZI-Spendensiegel und wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit dem ersten Platz des Transparenzpreises 2008 ausgezeichnet.